

# Gillier Zeitung.

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag Morgens. — Pränumerationsbedingungen: Für Gilli sammt Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 6.—, halbjährig fl. 3.— vierteljährig fl. 1.50, monatlich 55 kr. Mit Postversendung ganzjährig fl. 6.40, halbjährig fl. 3.20, vierteljährig fl. 1.60. — Redaction und Administration: Herrngasse Nr. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und von 3—6 Uhr Nachmittags. — Inserate werden billigt berechnet. Auswärts nehmen Inserate für die „Gillier Zeitung“ alle bedeutenderen Annoncen-Expeditionen an.

## Zur Reform der Gewerbeordnung.

### I.

Eine der wichtigsten Aufgaben, mit welchen sich der Reichsrath in der nächsten Session zu beschäftigen haben wird, falls nicht früher seine Auflösung erfolgt, ist die Erledigung der Gewerbenovelle, durch welche den Wünschen und Beschwerden des österreichischen Gewerbebestandes die in den letzten Jahren immer lauter und dringender erhoben wurden, nach Möglichkeit Rechnung getragen werden soll. Daß eine Reform unserer Gewerbeordnung überhaupt nothwendig, dürfte angesichts des offenkundigen Niederganges des Gewerbebestandes wohl von Niemandem bestritten werden, der sich in dieser Frage nicht von Vorurtheilen oder capitalistischen Interessen leiten läßt; allein nicht minder halten wir es für selbstverständlich, daß, wenn eine solche Reform in Angriff genommen wird, bei Durchführung derselben vorwiegend praktische Erwägungen maßgebend sein, daß mit anderen Worten die Gewerbetreibenden selbst gehört werden müssen, welche ja am besten wissen, wo sie der Schuh drückt, und welche auch bereits durch ihre Delegirten auf dem zweiten allgemeinen österreichischen Gewerbetage zu dem neuen Gewerbegesetz-Entwurfe Stellung genommen haben.

Fassen wir die Ergebnisse der diesfälligen Beratungen, wie sie theils in der zum Schlusse gefassten Resolution, theils in den Verhandlungen selbst vorliegen, in Kürze zusammen, so finden wir, daß es hauptsächlich drei Wünsche sind, welche den Gewerbetreibenden am Herzen liegen und deren Erfüllung sie als Grundbedingung einer wirklichen Reform betrachten, nämlich a) die Dreitheilung der Gewerbe in concessionirte, handwerksmäßige und freie Gewerbe, b) die Einführung des Befähigungsnachweises für die handwerksmäßigen Gewerbe, c) die allgemeine Einführung der Zwangsgenossenschaften,

### Alfred de Musset.

Der Dichter Alfred de Musset war bekanntlich gegen das Ende seines Lebens fast völlig unproductiv geworden. Er verbrachte seine Zeit in den Couloirs der Theater, in den Kaffeehäusern. Die Kaiserin Eugenie interessirte sich für Musset, wie sie an Octave Feuillet und Victor Hugo Interesse fand; sie hoffte, den Dichter der „Nolla“, der damals kaum noch eine Feder anrührte, zu der Vollendung seiner Tragödie „Trédégonde“ bewegen zu können. Einer ihrer Vertrauten, der Graf Vacciochi, mußte sich sehr häufig nach der Wohnung des Dichters in der Rue Rumpfard begeben, aber er hatte ebenso wenig Erfolg, wie die Rachel, die gar zu gern die Rolle der merovingischen Königin gespielt hätte. Musset war damals unzugänglicher als je, und so entschloß sich Madame Eugenie, da es ihr mit der Tragödie nicht gelingen wollte, wenigstens mit einer Comödie vorliebzunehmen. Diesmal wurde Arsène Houffaye als Vermittler engagirt mit der Instruction, daß die Kaiserin nicht nur das gewünschte Lustspiel kaufen, sondern dasselbe auch an ihrem Privattheater in den Tuilerien zur Aufführung bringen und selbst eine Rolle darin spielen wolle. Um mit dem nöthigen Aplomb aufzu-

treten, warf sich Houffaye in einen Frack und fuhr in einer zweispännigen Equipage bei Musset vor. Der Dichter war von dieser Aufmerksamkeit sehr angenehm berührt und fragte dem Gesandten der Kaiserin nach seinem Begehre. „Die Kaiserin wünscht von Ihnen ein Stück in der Art des „Barbier von Sevilla“ und der „Hochzeit des Figaro“, sie möchte selbst darin eine Rolle übernehmen, ebenso wie Marie Antoinette dereinst die Rosine und Susanne gespielt hat.“

Sofort erkundigte sich Musset nach dem Preise, den man für das Stück zu zahlen denke, denn, nachdem er an sich selbst zu zweifeln begonnen, mißtraute er Allen und Jedem. Troßdem begann er gleich in seinen alten Papieren zu blättern. „Ich habe da ein altes Lustspiel“, sagte er, „das freilich nicht ganz fertig ist, aber auch nie ganz fertig werden wird. Es sind zwei hübsche Frauenrollen darin. Der Titel ist: „Comme il vous plaira.“ — „Ein sehr hübscher Titel.“ — „Gewiß, aber er gehört Shakespeare. Ich werde mein Lustspiel „L'âne et le ruisseau“ (Der Esel und der Bach) nennen, denn das Stück schildert einen Verliebten, der den Rubicon nicht zu überschreiten wagt.“

„Nun gut, so nennen Sie es „Der Rubicon“; der Titel paßt recht gut für einen Kaiser.“

„Nein, nein“, erwiderte der Dichter eigen-

aber durch die Genossenschaften und Gewerkekammern festgestellt werden, da Derjenige, welcher sich als Fabrikant anmeldet und demnach die höhere Steuer zahlt, schon in seinem eigenen Interesse, um nämlich die höhere Steuer aufzubringen, sein Gewerbe auch fabrikmäßig betreiben wird, andernfalls aber, wenn nämlich der betreffende gewerbliche Unternehmer sich blos deshalb als Fabrikant angemeldet hätte, um dem von dem Handwerker geforderten Befähigungsnachweise zu entgehen, schon die Genossenschaften dafür sorgen, daß solcher Schwindel aufgedeckt werde.

Ist auf solche Weise die Grenze des Kleingewerbes im Allgemeinen festgestellt, so ergibt sich die weitere Eintheilung sozusagen von selbst. Wir haben nämlich, wie es auch schon durch die bestehende Gewerbeordnung geschieht, vor Allem jene Gewerbe auszuscheiden, bei denen öffentliche Rücksichten die Nothwendigkeit begründen, den Betrieb von einer besonderen behördlichen Bewilligung (Concession) abhängig zu machen und welche demnach concessionirte Gewerbe genannt werden. Des Weiteren haben wir in Betracht zu ziehen, daß es unter den nichtconcessionirten Gewerben viele giebt, zu deren Ausübung ein höheres Maß von Fertigkeit und Sachkenntniß erforderlich ist, welches nur durch eine mehrjährige Lernzeit erworben werden kann. Da der Betrieb dieser Gewerbe zumeist und hauptsächlich auf manueller Thätigkeit beruht, pflegt man dieselben als handwerksmäßige zu bezeichnen und unterscheidet sie auf diese Weise von den übrigen, freien Gewerben, deren Ausübung eben keine handwerksmäßige ist, und welche ihrer raschen und verhältnißmäßig leichten Erlernbarkeit wegen, von Jedermann betrieben werden können.

Die vom zweiten allgemeinen österreichischen Gewerbetage geforderte Dreitheilung der Gewerbe ist also, wie man sieht, eine durchaus natürliche, den thatsächlichen Verhältnissen ent-

spinnig, „das Stück muß „Der Esel und der Bach“ heißen, alle Könige der Welt werden mich nicht bewegen, den Titel zu ändern.“ Houffaye hütete sich, zu widersprechen, und begnügte sich, zu fragen, wieviel Acte das Stück habe. „Einen einzigen“, war die Antwort. Das war zu wenig, selbst wenn das Stück so hübsch gewesen wäre, wie sein Einacter „Zwischen Thür und Angel.“

In den Tuilerien erwartete man ein den Abend füllendes Stück, aber da Musset fünf Acte nicht gut so ohne Weiteres aus dem Aermel schütteln konnte, so bat ihn Houffaye, sein Stück wenigstens in drei Acte zu zerlegen. „Warum?“ — „Weil man für fünf Acte 10,000 Francs bezahlen mußte, die man für einen Act nicht bezahlen wird.“

„Wenden Sie sich an Scribe, der schreibt Ihnen zehn Acte für das Geld!“

Nach langem Hin- und Herhandeln einigten sich Houffaye und Musset schließlich auf folgende Bedingungen. Der letztere sollte 5000 Francs in Gold erhalten, dafür aber sein Stück in drei Acte theilen. Ferner sollte es zuerst in dem Theater der Tuilerien, dann in der Comédie Française gespielt werden. Musset machte sich sofort ans Werk. Am nächsten Tage hatten die Beiden wieder eine Unterredung, bei der

sprechende und sie kann auch ohne besondere Schwierigkeit durchgeführt werden, da einerseits diejenigen Gewerbe, welche als handwerksmäßige zu gelten haben, namentlich aufgezählt sind, andererseits aber für den Fall, daß sich die aufgestellte Liste als abänderungsbedürftig erweisen sollte, durch einen Zusatz zum § 24 der Novelle, wonach der Handelsminister im Einvernehmen mit dem Minister des Innern ermächtigt sein soll, mit Zustimmung der betreffenden Handels- und Gewerbekammer, sowie der Genossenschaften im Verordnungswege noch andere Gewerbe in die Liste der handwerksmäßigen einzureihen, entsprechend vorgesehen wurde.

### Correspondenzen.

Marburg, 21. November. (Orig. Corr.) [Ulbernes Gewächse.] Das feiste noch: unser untersteirisches Scandalblatt debutirt mit volkswirtschaftlichen Artikeln. Das Blatt hat schon so manche Dummheit ans Tageslicht gebracht, einen complicirteren Unsinn aber noch kaum als er in Nr. 92 vom 18. November „ober dem Striche“ zur Erbauung der Armen im Geiste niedergedruckt wurde. „Der Katen- und Promessen-Schwindel“ betitelt sich die Abhandlung, die offenbar von Jemanden, welcher von der ganzen Geschichte nichts versteht, irgendwo gelesen wurde, und der es nicht unterlassen konnte eine ganz hübsche Idee in einer so confusen Weise wiederzugeben, daß schließlich weder er noch seine Leser sich einen rechten Begriff davon machen können, warum er eigentlich die Abschaffung des Katenbrieffschwindels und doch wieder seine Aufnahme durch die Postparcassen haben will. Lassen wir den Blaucher übrigens zur Erheiterung des p. t. Publicums selbst sprechen. „Was erhält der Betrogene auf dessen Unwissenheit und Habgier die Börsen-Comptoirs speculiren für sein eingezahltes Capital? Eine österreichische oder ungarische Rente, und zur Ausschmückung ein kleines Stanislawerlos.“ — Nun bis jetzt ist mit einer österreichischen Rente noch Niemand betrogen worden und so weit haben selbst die conservativen Finanzkünstler den Staat noch nicht gebracht, daß man zur Ausschmückung derselben Stanislawerlose braucht. Doch weiter: „Tausende von bethörten Fischen abonniren auf Katenbriefe,“ das ist jedenfalls eine neue Art sich dem p. t. Publikum durch die Blume verständlich zu machen. „... dadurch daß Tausende und aber Tausende bethörter Fische auf Katenbriefe abonniren, erleidet der Katenbrief-Wucherer nicht das mindeste Risiko — da schon selbst die erste der dreißigmonatlichen Katenzahlungen seine gebachten Spefen mehr als genügend deckt, alle übrigen verfallenen Katen bilden seinen Gewinn. . . . — ferner sind die Bedingungen der Katen-

einzahlungen immer zu Gunsten des Ausstellers, der nur darauf lauert, das Pfund Fleisch, d. h. die geleisteten Einzahlungen dem vertrauensbusheligen Inhaber herauszulutiren zu können,“ verstehe wer es kann; man ist einerseits versucht zu glauben, daß sich der Wucherer schon im Besitze des Pfundes Fleisch des bethörten Fisches befinde, und schließlich wird es doch noch herauslutirt u. z. dem vertrauensbusheligen Inhaber; wer hat denn eigentlich das Pfund Fleisch, der bethörte Fisch? der Katenbrieffschwindler? oder — der Inhaber? nachdem nun der Geldwucher in zarter Rücksicht auf die diversen Bofojilnica's gebührend, gegen die „Gewohnheitser“ (?) herausgestrichen wird, gelangt man zu einer Zusammenstellung, aus der zu ersehen ist, daß anno 1867 von den bethörten Fischen 108.000, 1881 aber 317.000 Scheine abonniert worden sind. „Wie aber könnte dieser moralischen Pestbeule am besten gewehrt werden? Weniger durch Gesetze (man müßte sie (die Pestbeule) denn als strafällig einfach verbieten), als durch prophylactische Mittel und hiezu wäre das sicherste das Heraufgehen der Cassa-Börsenschlüsse auf Minimalsummen, auf etwa fünf Stücke. Der Staat sollte und könnte das Katengeschäft insoferne in die Hand nehmen. . . .“ Es dürfte genug sein. An das bekannte Doctorchen möchten wir doch mit Rücksicht auf den Umstand, als das Scandalblatt in deutscher Sprache erscheint, die Bitte richten, lieber keine volkswirtschaftlichen Artikel mehr zu bringen; denn wenn ein Fremder solch blödes Zeug liest und nicht zugleich erfährt, welcher „Nation“ das volkswirtschaftliche Genie der „S. B.“ angehört, so könnte er meinen, ein Deutscher habe sich blamirt. Darum Doctorchen, gehören Sie die armen Bauern im „Gospodar“ in Gottes Namen, lassen Sie die Fische ruhig im Wasser, lassen Sie die Pestbeulen Leute curriren, die das Ding verstehen, und für die Leitartikel lieber auch fernerhin die Deutschen des „Vaterlandes“ sorgen. Mit den Gleichnissen geht es bei Ihnen nun einmal nicht recht

Hohenegg, 21. November 1882. [Nationale Propaganda in der Schule.] Wenn sich ein nationaler Kampfbahn damit begnügt, den Schauplatz seiner politischen Thätigkeit in der Wirthsstube aufzuschlagen, so wird dies Niemand besonders verargen; wenn sich jedoch ein nationaler Heißsporn erkühnt, in der Volksschule unseres gut deutschen Marktes Hohenegg seinen Jünglingen gelegentlich der Unterrichtsstunden die Nationalitätenhebe einzuprägen, so ist dies eine so grobe und unstatthafte Abweichung vom Lehrplane, daß man im Wiederholungsfalle Maßregeln treffen muß, um diesen Unfug abzustellen. Vor einigen Tagen hatte nämlich der hier definitiv angestellte Lehrer

selbst an den eleganten Lackstiefeln war gar Nichts anzusehen. Leider hatte sich der Dichter durch einen leichten Rausch zu seiner Vorlesung Muth gemacht; vielleicht konnte es auch der Rest eines Rausches von gestern sein. Als Muffet mit dem ziemlich besorgt dreinschauenden Houffaye in den Wagen stieg, wollte er sich todtlachen über den Unsinn, sein Werk in einer Gesellschaft vorzulesen, und sei es selbst in der Gesellschaft einer Kaiserin. „Das Vorlesen ist Sache der Kammerherren“, sagte er plötzlich, „ich werde Nieuwerkerke darum bitten, er hat ja ebensoviel Geist wie ich.“

„Er wird es sehr gut vorlesen, lieber Freund“, meinte Houffaye, „nur wird er Euch dann vielleicht bitten, irgend eine geheime Thür mit seinem Kammer Schlüssel zu öffnen.“

Als die beiden Freunde vor den Tuilerien anlangten, empfing sie Graf Vacciochi bereits am Fuß der Treppe; es geschah auf ausdrücklichen Wunsch der Kaiserin. Muffet, der diesen Empfang übertrieben fand, wollte ohne Weiteres wieder umkehren, aber es gelang, ihn glücklich zurückzuhalten. Einmal im Salon der Kaiserin, war der Dichter wie umgewandelt. Er begrüßte die Kaiserin mit vollendeter Höflichkeit. Diese war ganz überrascht und flüsterte dem Kaiser zu: „Aber was hat mir denn

Anton Bresovnik seine männlichen Schüler einzeln befragt, zu was für einer Nationalität sie sich bekennen. Als ein Knabe angab, er sei ein „Deutscher“, erwiderte das Schulmeisterlein, daß das nicht wahr sei, da er von slovenischen Eltern herstamme und auf slovenischer Erde wandle, er möge dies ja nicht sagen, denn sonst werde man ihn in der Welt verachten. — Es bleibt den Lesern überlassen, die Folgen zu ziehen, die eine solche Handlungsweise eines Volksbildners nach sich ziehen muß, und man wird guten Muthes abwarten, wann die Marktin-fassen Hoheneggs den Zeitpunkt für gerathen halten, endlich einmal energische Schritte zum Schutze ihrer Schuljugend zu ergreifen.

### kleine Chronik.

[Aus dem Laibacher Gemeinderath.] Die samstägige Gemeinderathssitzung wurde dadurch beschlußunfähig gemacht, daß kein deutscher Gemeinderath in der Sitzung erschienen.

[Neue Wasserschäden in Krain.] Aus Laibach wird unterm 19. d. geschrieben: Bei den diesjährigen Witterungs-Verhältnissen gehören Ueberschwemmungen bereits zu den regelmäßigen Natur-Ereignissen. Während in Wien der erste Schnee fiel, goß es hier bis gestern in Strömen, und die Thäler der Poil, Unz und Laibach und die Gegenden von Ratschna, Rassenfuß u. sind neuerdings, bevor noch die früheren Hochwasser sich ganz verlaufen haben, wieder zu Seen geworden. Selbst der Zirknitzer See wird ungebärdig und schreckt seine Uferbewohner, denen er seit dem Jahre 1878 nicht wieder in die Häuser gedrungen ist. Der rutschende Berg bei Sagor aber richtet Tag für Tag an der vom Steinkohlenwerke zur Südbahn laufenden Straße Schaden an und füllt das eingeengte Bett des Media-Baches mit riesigen Schuttmassen. Aus den Gebirgstälern kommen Meldungen über größere Erdabsitzungen, denen Aecker und Wiesen zum Opfer fielen. Schnee zeigt sich nur auf den höheren Gebirgen.

[Eingemüthliches Parlament] als die österreichische Delegation dürfte es wohl kaum in der Welt geben. Die hochpolitischen und feierlichen Berichte aus den Sitzungen dieser verehrlichen Körperschaft lassen nicht im Entferntesten errathen, wie jovial und ungezwungen es in diesen Sitzungen gemeiniglich zugeht. Die „Väter des Reiches“ sitzen bunt durcheinander ohne jedwede Eintheilung nach „Rechts“ oder „Links“, ohne irgendwelche Rücksicht auf ihre Parteistellung, wie es der Zufall fügt, und — rauchen während der Verhandlungen gemüthlich ihre Cigarren oder Cigaretten. In der Sitzung vom vorletzten Montag konnten die Delegirten ihrem Raucher-Vergnügen sogar kostenfrei fröhnen. Der Reichsfinanzminister Herr v. Kallay legte als Beweis für die Fortschritte der Cultur

Merimee g'sagt?“ — Er sagte, daß Herr von Muffet durch den Trunk ruinirt sei.“ — „Da können Sie sehen, wie er Geschichte schreibt!“

Muffet öffnete nun sein Manuscript und las sehr schnell die ersten Scenen. Aber bald wurde sowohl der Kaiser, als auch die Kaiserin unruhig, denn ein anderer Herrscher war in den Salon getreten, ohne sich vorher anmelden zu lassen. Es war Se. Majestät, das Gold, in Gestalt des Barons James Rothschild. Herr von Rothschild hatte im Vorzimmer erfahren, daß Alfred de Muffet ein Schauspiel vorläse. Er war zwar nicht gekommen, um das Stück mit anzuhören, aber er dachte, daß ein Zuhörer, wie er, nichts schaden würde. Bei seinem Eintreten entstand eine allgemeine Bewegung im Salon, aber der Baron machte ein Zeichen, daß man sich um seinetwillen nicht stören lassen möge. Man ersieht daraus, welche Rolle Herr von Rothschild an dem damaligen kaiserlichen Hofe spielte, aber ein Dichter, wie Alfred de Muffet, hatte über diese Macht ganz eigenthümliche Ansichten, ganz andere, als selbst der mächtige Herrscher der Franzosen.

„Was giebt es?“ rief der Dichter, sich plötzlich unterbrechend.

„Herr von Rothschild hat eben den Salon betreten,“ flüsterte ihm Houffaye ins Ohr. Muffet

Muffet in die heftigste Aufregung gerieth und seinen Freund zu allen Teufeln wünschte, weil dieser ihm den Wunsch der Kaiserin ausgesprochen hatte, er möchte sein Stück vor der Aufführung in den Tuilerien vorlesen. Alles Zureden half nichts, und obwohl Houffaye erklärte, es würden höchstens drei oder vier Personen, wie der Kaiser, Nieuwerkerke, Perfigny, Vacciochi, vielleicht auch Morny und Fleury, der Vorlesung beiwohnen, weigerte sich Muffet beharrlich und lief schließlich wüthend davon. Houffaye schrieb ihm darauf folgenden Brief: „Mein Freund! Ich kann nicht begreifen, warum Sie sich weigern, Ihr Stück einer Frau vorzulesen, die Sie bewundert, da Sie es doch sehr gern vor einem Comitee von Schauspielern lesen, die Sie fast doch alle nur nach ihren Gedanken beurtheilen!“ Dieser diplomatische Brief wurde Muffet im Café de la Régence zugestellt, und sofort besänftigt schrieb er an Houffaye zurück: „Ich werde morgen lesen.“

Am nächsten Tage stellte sich der Dichter um zwei Uhr Mittag bei Houffaye ein, sein Manuscript in der Hand. Er war von Kopf bis zu Fuß tadellos gekleidet, was in jener Periode bei ihm nicht mehr häufig vorzukommen pflegte. Der Frack, die weiße Binde, die perlgrauen Handschuhe, Alles saß tadellos, und

Bosniens eine Collection von bosnischem Tabak und Cigaretten auf „den Tisch des Hauses“ nieder und lud die Herren ein, sich von der Vorzüglichkeit des bosnischen Productes persönlich zu überzeugen. Er hat die Herren sogar, diese Proben auch daheim fortzusetzen und aus der reichen Collection Einiges mit nach Hause zu nehmen. Die Delegirten aber bewiesen dem Minister ihr Entgegenkommen in der liberalsten Weise und erfüllten sofort „Einstimmig“ beide Ansuchen deselben. — Die neue und originelle Art der Verhandlungen soll nicht wenig dazu beitragen, daß die Delegationen jetzt so glatt verlaufen.

[Der deutsche Sprachunterricht in Frankreich und in Slovenien.] Ueber dieses Thema ergeht sich das „Laibacher Wochenblatt“ folgendermaßen: Eine der beliebtesten Phrasen der slovenischen Volksbeglückter bei ihren Kreuzzügen gegen den deutschen Unterricht an den Volks- und Mittelschulen in Slovenien ist jene, daß man die Franzosen und Engländer als die nachzuahmenden Nationen hinstellt, bei denen die Zumuthung, daß ihre Jugend auch deutsch lernen soll, mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen wurde. Nun aber zeigen die Lehrpläne der Elementarschulen und der Gymnasien in Frankreich, welche großer Werth daselbst auf die Erlernung des Deutschen gelegt wird. Schon in der sogenannten Vorschule des „Petit collège“, welche Classe der 4. Classe unserer Volksschule entspricht, wird die deutsche Sprache überall mit der englischen den Schülern zur Wahl gestellt, sie hat gleiche Stundenzahl wie diese und wird zu gleicher Zeit mit deren Lektionen gelehrt. Für besonders strebame Schüler ist noch außer der Schulzeit ein besonders zu bezahlender Unterricht im Deutschen, beziehungsweise Englischen eingerichtet, so daß, wer will, beide Sprachen auf der Schule erlernen kann. In der Elementar-Classe beginnt der Schüler mit der deutschen Schrift und stufenweise schreitet der Unterricht in der deutschen Grammatik und Literatur durch zwei, drei, ja vier Stunden wöchentlich bis zu der obersten Classe der Gymnasien fort. In solcher Weise anerkennt die große, auf ihre Glorie stolze französische Nation, der eine immense heimische Literatur zu Gebote steht, die Wichtigkeit der Kenntniß des Deutschen, während die slovenischen Volksführer so bornirt sind, nicht einsehen zu wollen, daß das slovenische Volk, falls ihm nicht die Benützung deutscher Bildungsquellen durch die Kenntniß des Deutschen ermöglicht wird, an dem Hungertuche nagen und geistig völlig verkümmern müßte.

[Zur Militär-Statistik.] Nach den neuesten Daten der k. k. statistischen Central-Commission betrug mit Ende December 1881 der Mannschafis-Grundbuchstand der österreichischen Armee 796.087 Köpfe. Von diesem erreichte

der „natürliche und zufällige Abgang“ die respectable Ziffer von 17.549 Mann, d. i. der 45:3 Theil oder 2:2 Percent des ganzen Grundbuchstandes und formirte sich der Abgang aus 6170 Verstorbenen, 281 Vermißten (?), 6 Justificirten, 430 Selbstmördern, 214 Verunglückten, 1654 Deserteuren, 260 Invaliden und 834 Superarbitrirten. Aus dieser Specificirung fällt uns die nicht unbedeutende Sterblichkeitsziffer (6170), die vielen Selbstmorde (430), die nicht geringe Zahl der Deserteure (1654) und besonders die ziemlich starke Abnützung des Menschenmaterials, welche sich in den invalid Gewordenen (260) und Superarbitrirten (8543) widerspiegelt, auf. Auch die Anzahl der verhängten Strafen ist eine bedeutende; es wurden nämlich 8421 Mann abgestraft, also der 94:5 Theil oder 1:05 Percent des oben ausgegebenen Grundbuchstandes. Die Todesstrafe wurde über 5 (diese officielle Angabe stimmt mit der oben angegebenen Zahl nicht überein), die Kerkerstrafe (von sechs Monaten bis zu zwanzig Jahren) über 5476 und die Arreststrafe (von acht Tagen bis über sechs Monate) über 2940 Individuen verhängt. Schließlich starben in den k. k. Militär-Spitalern 1564 Mann und außerdem wurden diesen 96 Selbstverstümmelter, 72 Selbstmordversucher, 346 Selbstmörder, 88 Freie und 102 Verunglückte, die sämmtlich mit Tod abgingen, übergeben.

[Buchdruckerstrike.] In Wien strifen augenblicklich nicht weniger als elfhundert Buchdrucker, welche die Abschaffung der Sonntagsarbeit und einen höheren Lohn anstreben.

[Errichtung eines katholischen Bisthums in Bulgarien.] Der Vatican unterhandelt mit dem Fürsten von Bulgarien wegen der Errichtung eines katholischen Bisthums.

[Die elektrischen Erdströme.] welche am Freitag Vormittag fast auf allen telegrafischen Leitungen Europas den Verkehr zeitweise störten, wären einer Kundmachung des Wiener Telegraphenamtes zufolge auf ein starkes Nordlicht zurückzuführen.

[Von der russischen Marine.] Privatnachrichten aus verlässlichster Quelle zufolge herrscht in allen russischen Marinewerkstätten am schwarzen Meere regste Thätigkeit, um sämmtliche Häfen, namentlich jene der Krim mit Torpedos zur Küstenverteidigung zu armiren. Auf der Werfte von Sebastopol werden zwei Monitors, auf der Werfte zu Nikolajew vier weitere Monitors zum gleichen Zwecke erbaut. Sebastopol selbst wird zum Sitz einer Admiralitätsbehörde ersten Ranges mit völlig selbstständigem Wirkungskreise erhoben.

[Steppenbrand.] Ein Telegramm aus Nerfshinsk in Sibirien vom 13. d. M. meldet einen entsetzlichen Steppenbrand an der mongolischen Grenze, der sich über ein Areal von 70 Quadrat-Meilen ausbreitete, viele Kosaken

vorposten und Dörfer verheerte und Korn und brauchbares Futter für Hornvieh und Pferde vollständig verzehrte.

[Wegen Clavierspielens in der Nacht] ist dieser Tage gegen eine Dame in Bamberg ein Strafmandat wegen groben Unfugs erlassen worden. Der dortige Magistrat hat den Beschluß gefaßt, jeden zur Anzeige kommenden Fall durch den Amtsanwalt als Ruhestörung verfolgen zu lassen. Dieses Verfahren dürfte sich auch für unsere Stadt besonders während der Sommerszeit zur Nachahmung empfehlen.

[Erst geohrfeigt, dann entlassen.] Von einem erst geohrfeigten und dann entlassenen Gouverneur erzählt der Moskauer „Wostok“. Neulich kam in die Kathedrale in Petrosawodsk (Hauptstadt des Gouvernements Olonez in Nordrußland) während des Gottesdienstes der unlängst entlassene Beamte Michajloff, ging auf den celebrirenden Bischof zu und erbat sich dessen Segen „zu einem guten Werke“. Der Bischof zögerte nicht, den gewünschten Segen zu ertheilen, und Michajloff ging sofort zur Kirchenthüre hinaus. Aus der Kirche ging Michajloff direct zum Gouverneur Bissarewsky, erbat sich bei demselben eine Audienz und verfezte während dieser dem Gouverneur eine tüchtige Ohrfeige. Dann lief er fort und stellte sich dem Gendarmerie-Commando. Dieses berichtete den Foll nach Petersburg und es wurde eine gerichtliche Verhandlung angeordnet. Bei derselben erklärte aber der geohrfeigte Gouverneur merkwürdigerweise, daß er von dem Angeklagten gar keine Ohrfeige erhalten. Er wurde aber trotzdem vom Kaiser entlassen, während Michajloff nach Sibirien verbannt wurde. Wahrscheinlich mögen in der Untersuchung, wie das so in Rußland bisweilen bei Untersuchungen geschieht, interessante Details zum Vorschein gekommen sein, die den Gouverneur gravirten und des Attentäters Vorgehen erklärten.

[Affaire Oberdank.] Durch die Ergebnisse einer neuerlichen Confrontation des Irredentisten Oberdank mit den anderen wegen des Bomben-Attentats Verhafteten erscheint Oberdank noch mehr gravirt, als bisher. Die Hinrichtung desselben scheint aufgeschoben worden zu sein, und man glaubte sogar, er werde vielleicht noch das Geständnis ablegen, daß er selbst am 2. August die Bombe geworfen habe, durch welche Angelo Fortis getödtet und mehrere Personen schwer verwundet wurden.

[Tschechisirte Fünfgulden-Noten.] An viele Prager Kaufleute gelangten in jüngster Zeit Fünfgulden-Noten, welche mit der Inschrift „plati pet zlatych“ versehen sind, und zwar befindet sich dieselbe meist auf dem Buche, welches die linksseitige Figur hält. Auf einzelnen Noten ist die genannte Inschrift mittelst Rollstampiglie hergestellt. Derartige Noten werden gleich den

wendete sich zur Kaiserin: „In Gegenwart des Herrn von Rothschild werde ich mein Stück nicht weiter vorlesen.“

Die Situation begann kritisch zu werden. Herr von Rothschild hatte sich an den Kamin gestellt und bemerkte nun mit lauter Stimme: „Sie können fortfahren, Herr von Muffet!“

Der Dichter, der sich über den Protektorton dieser Worte ärgerte, wendete sich erregt zu Souffraye: „Er hat ja seinen Platz nicht bezahlt, mit welchem Recht will er mein Stück mit anhören?“ Damit klappte er sein Manuskript zu.

Die Kaiserin selbst erhob sich jetzt, um den Konflikt zu schlichten. Aber in Muffet war die Kampflust erregt, und wie ein Ritter, der das einmal gezogene nicht wieder thatenlos in der Scheide bergen will, sagte er höflich: „Madame, Sie sind ebenso gnädig wie schön, und ich habe mich keinen Augenblick geweigert, Ihnen mein Stück vorzutragen. In Gegenwart jenes Herrn thue ich es nun und nimmermehr.“

Der Kaiser, der wohl einsah, daß mit dem erregten Dichter nichts anzufangen sei, ging zu Herrn von Rothschild, der seinerseits auch durchaus nicht den Platz räumen wollte. „Ich bin untröstlich,“ meinte der Geldfürst, „hier eine Störung verursacht zu haben, aber Herr von Muffet täuscht sich, wenn er fürchtet,

mich mit seinem Stücke zu langweilen, ich habe erst gestern mit vielem Vergnügen seinen Einakter „il faut qu'uns porte soit ouverte ou fermée“ mir angeschaut.“

Der Kaiser lächelte. „Gewiß“, sagte er mit Nachdruck, „eine Thür muß offen oder geschlossen sein!“

Herr von Rothschild verstand ihn sehr wohl, aber er war nicht der Mann, sich sofort verblüffen zu lassen. „Wenn ich nicht fürchten müßte,“ sagte er laut, „eine Unhöflichkeit gegen Herrn von Muffet zu begehen, so würde ich gewiß nicht abwarten, bis er sein Stück hier bis zu Ende vorgelesen hat. Ich würde mich begnügen, ihm demnächst im Théâtre français zu applaudiren.“

Als Alfred de Muffet das hörte, murmelte er mit grimmigem Zähneknirschen: „C'est un droit, qu'a la porte on achète en entrant.“

Man schien diese Bemerkung zu überhören, aber Herr von Rothschild hatte sie wohl vernommen und wollte sich nun wenigstens einen ehrenvollen Rückzug sichern. Er ging auf die Kaiserin zu, küßte ihr mit einer Verneigung die Hand und verbeugte sich dann mit übertriebener Ehrerbietung vor dem Dichter.

„Wann wird das Stück im Théâtre français gespielt?“

„Vorläufig gar nicht; es ist für das Theater der Tuilerien bestimmt.“

Nun glaubte der Geldfürst seine Revanche gefunden zu haben und sagte malitios: „Dann braucht man wenigstens beim Eintreten seinen Platz nicht zu bezahlen.“

Fast hätte Herr von Rothschild dadurch die Lacher auf seine Seite gebracht, als er sich nicht enthalten konnte, auch nach dem Titel des Stückes zu fragen.

Mit boshafter Betonung bemerkte Alfred de Muffet: „Es heißt der Esel und der Bach!“

Stumm entfernte sich Herr von Rothschild. Lächelnd bemerkte nun die Kaiserin dem Dichter: „Sie sehen, Herr von Muffet, daß Ihnen hier alle Welt gehorcht und daß in Ihrer Nähe sogar alle Welt geistreich wird.“ Der Poet verneigte sich dankend, öffnete aufs Neue sein Manuskript und las unter allgemeinem Beifall sein Lustspiel zu Ende. Als er fertig war, fragte er lächelnd, ob das Stück angenommen würde. „Einstimmig!“ antwortete die Kaiserin.

Angenommen war es, gespielt wurde es niemals. Warum? Wer weiß es? Wer kennt alle die kleinen Fäden, die selbst den ausgesprochenen Willen der Mächtigsten paralyßiren und lahmlegen?

beschriebenen Zehnern bei dem öffentlichen Cassen nicht angenommen.

## Locales und Provinciales.

Cilli, 22. November.

[Stipendien.] Mit dem 1. Semester des laufenden Studienjahres gelangte auch das II. Michael Kupitsch'sche Stipendium im jährlichen Betrage von 150 fl. zur Ausschreibung. Dasselbe unterliegt der Präsentation der Stadtgemeinde Cilli und kann an allen Studien-Abtheilungen genossen werden. Zur Bewerbung sind in erster Linie Verwandte des Stiflers, dann aus dem ehemaligen Viertel Cilli gebürtige Studierende, die schon wenigstens 14 Jahre alt und ehelicher Geburt sind, zu rufen. Weiters ist das Anton Schifferl'sche Stipendium im Betrage von 100 fl. zur Erledigung gekommen. Dasselbe unterliegt der Präsentation der Stadtvorsteherung und des Pfarrers von Cilli, kann von Verwandten im Gymnasium und in der Theologie und auch nach Erlernung der Priesterwürde bis zur Versorgung, von Nichtverwandten aber nur bis einschließlich der sechsten Gymnasialklasse genossen werden.

[Für die Uberschwemmten von Kärnten und Tirol] wird von der hiesigen freiwilligen Feuerwehr am 9. Dezember in den Casinocalitäten ein gefelliger Abend veranstaltet.

[Deutsche Schule.] Der Landes-Ausschuß hat die Eröffnung der deutschen Schule in Lichtenwald genehmigt.

[Marburger Turnverein.] Genannter Verein wird im Laufe des nächsten Monats das Fest seines zwanzigjährigen Bestehens feiern.

[Eingestell.] Professor Winter, welcher bei der letzten Versammlung des deutschen Schulvereines in Graz den Begriff „factios“ zu erläutern suchte, wurde wegen Majestäts-Beleidigung in Untersuchung gezogen. Letztere wurde jedoch nach §. 90 der Strafproceß-Ordnung wieder eingestellt.

[Vom Pferde gebissen.] Dem Feldmarschall-Lieutenant Herrn Baron Bourgingnon wurde von einem seiner Pferde ein Glied des Mittelfingers abgebissen.

[Neuer Gendarmerie-Posten.] Das k. k. Landesvertheidigungs-Ministerium hat im Bereiche des Landes-Gendarmerie-Commandos Nr. 6 für Steiermark zu Pragerhof einen neuen Gendarmerie-Posten errichtet.

[„Inferiore Race.“] Mit einem gewissen Behagen schwelgen die Slovenen des „Slov. Narod“ seit einiger Zeit in dem sonderbaren Vergnügen, sich selbst eine „inferiore Race“ zu nennen, wovon letzterem Worte sie noch als Luxusartikel gerne ein Häkchen (s) anhängen, was jedenfalls für ihre tüchtigen Kenntnisse in der französischen Sprache sprechen soll. Eigentlich hätten wir gegen dieses eigenthümliche Vergnügen der Slovenen nichts einzuwenden, wenn es ihnen so gut gefällt; aber sie legen sich diese Worte als einen Märtyrertitel bei, den ihnen die Deutschen nebst anderen Schmähungen in brutaler Weise an den Kopf geworfen hätten. Die Antwort auf diese Zumuthung können wir ihnen allerdings nicht schuldig bleiben. Diese Herren „von der inferioren Race“ scheinen nicht zu wissen, was das Wort Race bedeutet. Es bezeichnet doch nur die Gesamtheit der körperlichen Eigenthümlichkeiten, die einer gewissen Thierart oder einem gewissen Menschenstamme zukommen, und in diesem Sinne spricht man beim Rind von einer Schweizer-, Mürzthaler-, Mariahofer-, bei den Menschen von einer mongolischen, kaukasischen Race. Nun fällt uns, abgesehen von dem struppigen Bart und Haar und sonstigen Eigenthümlichkeiten einzelner Individuen, die allerdings zum Nachdenken anregen, gar nicht ein, die Slovenen als eine „inferiore Race“ zu bezeichnen, wobei wir allerdings das natürliche Recht, sich selbst zu beurtheilen, jedem Mitarbeiter des „Slov. Narod“ gewahrt wissen möchten. Im Gegentheil, die Slovenen zeigen an mehreren Orten geradezu eine herrliche Menschenrace. Wer denkt nicht mit Vergnügen an die stattlichen, schlanken, edel gebauten Menschenformen, denen er z. B. im oberen Samthal oder in Oberkrain begegnet und die uns Be-

wunderung abringen. — Sollten jedoch die Männer vom „Slov. Narod“ mit der inferioren Race die Nation in ihren Gesamteigenschaften, wozu wir vor allem den Intellekt mit seiner Selbstbetheiligung rechnen, verstehen, die Slovenen in ihrer geschichtlichen, politischen und geistigen Bedeutung gemeint haben, dann freilich müssen wir der Bezeichnung einer „inferioren Nation“ zustimmen. Inferior sind sie in ihrer Geschichte, die sie, besser gesagt, nicht haben; inferior in ihrer politischen Bedeutung, denn sie werden zu einer solchen erst neuestens künstlich „erweckt“ und erzogen, sehr inferior in ihrer Wissenschaft und Literatur, die sie eigentlich auch nicht besitzen; auf dem Gebiete der Kunst, des großen Völkerverkehrs u. sind sie noch weniger als inferior, sind sie einfache Nullen. Und so schmerzlich es sein mag: diese Inferiorität wird noch lange fortdauern, jedenfalls aber durch das Krakehlen, Verheken und sich in die Brust werfen gewisser „Pervaken“ nicht gebessert werden. Also: Die Race ist einerlei, . . . . .

[Kurze Freude.] Ueber die letzte Confiscation des „Kmetzki priatelj“ lesen wir in der „Südsteirischen Post“ eine kleine Freudennotiz, welche mit dem Ausrufe schließt: „Nur nicht zu hitzig, lieber Herr Doctor Glantschnigg!“ Da nun das hiesige k. k. Kreisgericht die von der Staatsanwaltschaft verfügte Confiscation aufgehoben hat, so rufen auch wir Herrn Gregorec zu: „Nur nicht so voreilig liebes Doctorchen!“

[Eine liebe Schwiegermutter.] Der Winzer Josef Kramberger aus Wachau, geriet am 15. d., als er Nachts 11 Uhr von der Arbeit heimgekehrt war, mit seiner Ehegattin in einen Streit, welcher bald in Thätlichkeit ausartete. Die Schwiegermutter Maria Sorjan eilte ihrer Tochter zu Hilfe, ergriff eine Haue und versetzte mit derselben ihrem Schwiegerohne zwei Hiebe auf den Kopf. Letzterer entriß ihr zwar die Haue, allein nachdem es ihr gelungen war, ihn zu Boden zu werfen, eignete sie sich wieder das genannte Instrument an und schlug damit so lange auf ihren Tochtermann los, bis er regungslos liegen blieb. Als sie sah, daß er todt sei, hüllte sie mit Hilfe ihrer Tochter den Leichnam in ein Leintuch, worauf beide den Erschlagenen auf den Düngerhaufen trugen und dort verscharrten. Um die That zu verheimlichen wurde von Maria Kramberger ein Raubanfall im Schwarzwalde vorgeschützt. Die beiden Frauenspersonen wurden bereits verhaftet.

[Waldfrevel.] Kürzlich wurden in dem dem Hofrathes Wasitsch gehörigen, in St. Kunigund gelegenen Walde mehrere Fichten und Föhren gefällt und weggeführt. Der Schaden ist ein sehr beträchtlicher.

[Ertrunkene.] Das 2 1/2 jährige Kind der Grundbesitzerin Therese Toplaskel aus Grixenschlag fiel vor einigen Tagen in die neben dem Hause befindliche mit Wasser gefüllte Cisterne und ertrank darin.

[Brutalität.] Dem hiesigen Giselaspitale wurde ein 95jähriger Hirte aus der Gegend von Sonobitz zugeführt, welcher ohne jede Veranlassung von zwei rohen Burschen zu Boden geworfen, mißhandelt und dabei schwer verletzt worden war. Der Uermiste hatte einen Schenkelbruch erlitten.

[Mord.] Vorgestern wurde beim Laubsammeln im Walde am Annaberge die Leiche des 9jährigen Mädchens Maria Supanz aus Buchenschlag gefunden. Das Mädchen wurde bereits seit 2. September vermißt und cursirten über dessen Verschwinden diverse Gerüchte. Wahrscheinlich dürfte die Tante desselben, Maria Gaischeg, welche es erwiesener Maßen wiederholt mißhandelt hatte, während einer Züchtigung getödtet und sodann verscharrt haben. Letztere wurde bereits wegen Verbrechen des Mordes dem hiesigen Kreisgerichte eingeliefert. Die gerichtsarztliche Obduction constatirte zwei Verletzungen am Kopfe.

## Literarisches.

[Jagdzeitung.] Schmidt & Günther's Leipziger Illustrierte Jagdzeitung 1883 N. 4, herausgegeben vom Königl. Oberförster Nitsche, enthält folgende Artikel: Bruchstücke über die

Hasenjagd. Von H. Rehwald. — Ein Kampf zwischen Bär und Stier. Vom Oberförster Quenfell. — Das Schwarzwild im Volksalauben. Von C. A. von Schulenburg. — Mancherlei. — Illustrationen: Eine königliche Familie auf der Jagd. Von Friedrich Specht. — Mittelalterliche Saujagd. — Inserate. Die Illustrierte Jagdzeitung von Schmidt & Günther in Leipzig erscheint am 1. und 15. des Monats und kostet bei den Buchhandlungen halbjährlich M. 3. Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 1.50.

## Gerichtssaal.

[Kmetzki priatelj.] Wie wir bereits an anderer Stelle mittheilten, hat das hiesige k. k. Kreisgericht die von der k. k. Staatsanwaltschaft verfügte Beschlagnahme der letzten Nummer des „Kmetzki priatelj“ aufgehoben. In der Begründung des Erkenntnisses wird unter Anderem dargethan, daß der Artikel (Der Bauer ist der Gefoppte) nicht gegen Gesetze, Verordnungen etc., sondern lediglich gegen die jetzigen Vertreter, resp. Mandatäre der slovenischen Landbevölkerung in den legislativen Körperschaften gerichtet sei. Es wird nämlich verluht die Verdienste, die möglicher Weise seitens der jetzigen Abgeordneten der obbezeichneten Kategorie gegenüber ihrer Wählerchaft für sich in Anspruch genommen werden könnten, auf das nach Anschauung des Verfassers des beanstandeten Artikels richtige Maß dadurch zurückzuführen, daß darauf verwiesen wird, in welcher Richtung die erwähnten Abgeordneten nichts gethan und dadurch die Interessen ihrer Wähler geschädigt haben andererseits darauf, in welcher Richtung sie durch ihr wirksames Votum den berechtigten Interessen ihrer Wähler nach Auffassung des Verfassers des beanstandeten Artikels direct zuwidergehandelt haben. Die Tendenz des beanstandeten Artikels geht dahin, die slovenische Landbevölkerung vor einer etwaigen Wiederwahl der jetzigen Abgeordneten im Hinblick auf deren angeblich nichts weniger als erspriessliche Wirksamkeit zu warnen. Nachdem nun einzelne Mitglieder legislativer Körperschaften nach der wortdeutlichen Bestimmung des § 65 St. G. nicht Objecte des in dieser Gesetzesstelle normirten Verbrechens sein können, so ist es selbstverständlich, daß auch in dem Inhalte des beanstandeten Artikels der Thatbestand dieses Verbrechens nicht gefunden werden kann.“

## Buntes.

[Eine allerliebste Geschichte] erzählt das „D. Mtgl.“ von der jüngst stattgefundenen Eröffnung des Schweriner Interims-Hoftheaters. Dasselbe, leicht gebaut, befindet sich in der unmittelbaren Nähe des Bahnhofes. Man gab als erste Vorstellung „Tannhäuser.“ Die Sänger waren gut disponirt, und die übliche „weihervolle Stimmung“ war unter dem Völkchen der Obotriten eingezogen. Schon kam der zweite Actschluß mit der grandiosen Steigerung des Finale, in welchem der Landgraf dem Ritter Heinrich klar macht, daß nur die Wanderung nach Rom ihn von schwerer Sündenlast erlösen könne. Tannhäuser stürzt vorn an die Rampe und donnert sein „Auf nach Rom“ in das Haus. In demselben Augenblick hört man vom nahen Bahnhofs die Glocke läuten und den Ruf der Schaffner: „Einsteigen, höchste Zeit, Alles fertig“ . . .

[Jägerfreuden.] Aus dem Jagdleben der gegenwärtigen Saison wird folgendes lustige Gistörchen erzählt: Der Besitzer einer umfangreichen Jagd lud jüngst eine Reihe seiner Wiener Freunde zu einem größeren Treiben ein. Unter diesen Jagdlustigen der Residenz befand sich auch einer, dem der gastfreundliche Jagdbesitzer weder die Erfindung des Pulvers, noch die sichere Hantirung mit demselben so recht vertraute. Kurz vor dem Beginne des Treibens nahm ihn also der Gutsherr am Arme, führte ihn an eine Stelle zwischen Wald und Straße und sagte zu ihm: „Hier bleiben Sie gefälligst stehen, denn da kommt ganz gewiß ein Hirsch vorbei; ist's aber kein Hirsch, so ist's ganz sicher ein Has', und ist's auch kein Has', so kommt ganz gewiß der Stellwagen nach Wien. Seien

sie dann so gut und geben Sie diesen Brief dem Kutscher." . . . Der mantere Jäger im nagelneuen Jagdlostim machte ein verdugtes Gesicht, aber seine Mission soll er trotzdem ganz glücklich erfüllt haben.

[Nur in Amerika möglich.] Eine sonderbare Trennung von Geschäftsgenossen hat in Pembina in Dagnota stattgefunden. Zwei Verleute kündigten in einer Wirthschaft in der genannten Stadt öffentlich an, sie hätten ihre seitherige Geschäftsverbindung in Folge „freundschaftlichen Uebereinkommens“ aufgelöst. „Wer von Euch tritt aus?“ fragte man sie. „Das werdet Ihr in einer halben Stunde erfahren,“ lautete die Antwort. Die beiden verließen die Stadt, aber kurze Zeit darauf wurde einer von ihnen bis auf den Tod verwundet dahin zurückgebracht. Das freundschaftliche Uebereinkommen hatte dahin gelaute, daß beide aufeinander schießen wollten, und daß derjenige, welcher zuerst kampfunfähig würde, auszuschneiden habe.

[Eine belgische Jungfrau] hat sich nicht gescheut, in ihrem Testamente ihrer Vorliebe für das Militär offenen Ausdruck zu geben. Sie hat ihr ganzes Vermögen, im Betrage von einer Million Francs, der belgischen Armee vermacht. Ausgeschlossen von der Erbschaft wurden nur zehn, bestimmt bezeichnete Regimenter. Welches Verbrechen sich diese gegen die tugendsame Jungfrau bei deren Lebzeiten schuldig gemacht haben, weiß man nicht.

[Auf zwei Stühlen.] Während der Bürgerkriege in Rom hatte der Redner Cicero es bald mit Cäsar, bald mit Pompejus, bald mit Beiden zugleich gehalten, je nachdem sein Vortheil und seine Sicherheit Eins oder das Andere bedingte. Einst wohnte er einer Theater-vorstellung bei, die auf Cäsars Wunsch der Ritter Laberius veranstaltet hatte, der selbst Komödiendichter war und in einem seiner Stücke als Mime auftrat. Nach Beendigung des Spiels wollte Laberius unter den Rittern Platz nehmen, wo auch Cicero saß; da aber das Stück mißfallen, weil es ein paar satyrische Hiebe auf Cäsar enthielt, rückten die Ritter so eng zusammen, daß Laberius sich nirgend zwischen ihnen niederlassen konnte, und Cicero sagte in spöttischen Ton zu ihm: „Ich würde Dir Platz machen, wenn ich nicht zu gedrängt säße.“ Augenblicks versetzte Laberius mit Beziehung auf Cicero's politische Charakterlosigkeit: „Es wäre zu verwundern, wenn Du gedrängt säßest, da Du immer auf zwei Stühlen zu sitzen pflegst.“

[Eine Arche Noahs auf Actien.] Die Adventisten in Massachusetts erwarten das Eintreten einer Sündfluth vor Ende dieses Jahres. Das Haupt der Secte hat deshalb den Plan gefaßt, eine Actiengesellschaft zur Erbauung einer großen Arche zu gründen, damit die Frommen sich beim Eintreten der Sündfluth retten können. Ein 20-Dollar-Actie berechtigt den Inhaber zu einer Zwischendecks-Passage auf der Arche, während er sich für Doll. 50 in der ersten Kajüte retten darf. Für mitzunehmende Thiere muß besonders bezahlt werden.

[Photographie von einem Eisenbahnzug oder Luftballon aus.] Ein Mitglied der Baltischen Akademie der Wissenschaften Kodez hat einen Apparat construirt für Momentaufnahmen von Landschaften von einer Eisenbahn oder einem Luftballon aus. Das gibt der Hoffnung Raum, daß wir in nicht ferner Zukunft unser Kartenmaterial werden bereichern können durch eine neue, völlig richtige, so zu sagen automatische Art des Terrainaufnehmens.

[Ein Versöhnungsmittel.] Ein erfolgreiches Mittel, Leute, die sich entzweit haben, zu vergleichen, hat der Polizeicommissarius in Serajewo in Bosnien entdeckt. In einem Café entzweiten sich zwei Freunde, österreichische Commis-voyageur. Ein Wort gab das andere, bis zwei schallende Ohrfeigen, welche ein Freund dem anderen applicierte, den Streit beendeten. Die Sache kam vor den Polizeicommissarius, welcher den Urtheilspruch auf einige Stunden vertagte und den Parteien empfahl, diese Zeit zu einer Einigung zu benutzen. Die Versuche, eine Einigung zu stande zu bringen, endeten damit, daß der zuerst Grobthätige seinem Freunde die contrahirte Schuld mit Zinsen

heimzahlte. Der gegenseitige unverföhnliche Haß hatte seine höchste Stufe erreicht. Aber dem Herrn Commissarius war es darum zu thun, die Freunde zu vergleichen, und verurtheilte beide zu 24 Stunden Arrest und zwar in einer gemeinsamen Zelle. Nach Ablauf der 24 Stunden verließen die beiden unverföhnlichen Feinde das Arrestlokal in der herzlichsten Eintracht.

[Ueber das Rauchen.] Kein junger Mann sollte rauchen, ehe er großjährig geworden, ja es wäre besser, wenn er den Tabakgenuß in jeder Form vermiede bis zu seiner vollkommen leiblichen Entwicklung, die man mit dem sechsundzwanzigsten Lebensjahre als vollendet ansehen kann. Unmöglich ist jede Vorschrift über Zeit und Art des Rauchens. Verföhnliche Reizbarkeit ist so verschieden, daß sich keine allgemein gültige Norm aufstellen läßt. Was beim Rauchen zu vermeiden, ist Reizung der Schleimhaut des Mundes und Gaumens, Verlust der Speichelabsonderung, Ueberreizung der Nerven und der Nervencentren. Zigarren sind besser als Pfeifen und weit besser als Zigaretten, aber keine Zigarre sollte mehr als zu drei Vierteln, selbst aus der Spitze, geraucht werden. Der Rauch soll in den vorderen Theil des Mundes genommen und so schnell wie möglich hinausgeblasen werden. Mäßig geübt, ist das Rauchen keine schädliche Gewohnheit, sondern etwas, das mit Maßen genossen werden darf.

[Vitriol und — Paprika.] Fremdländischen Institutionen drückt sich in der Regel der Stempel jener Nationen auf, welche dieselben übernehmen. Die Richtigkeit dieses Axioms hat sich heute selbst bei den Vitriol-Dramen bestätigt; diese echt französische Institution erwarb sich das Bürgerrecht in Ungarn, indem dem Vitriol ein Stück ungarisch ethnographischer Eigerart in Gestalt des Paprikas beigemischt wurde! Das war nämlich so. In einem hervorragenden Hotel in Pest wohnt seit Jahren der Geschäftsführer einer Großhandlungsfirma, der ein intimes Verhältniß mit einem schönen Mädchen unterhielt. In letzter Zeit vernachlässigte der Geschäftsführer seine Geliebte in einer Weise, daß diese den Verdacht zu hegen begann, der Mann ihres Herzens habe die ihr zugeschworene Treue gebrochen. Mit dem Argwohn der getäuschten Liebe forschte sie nach den Gründen seiner Erkaltung und sie fand dieselben in einem Mädchen, um dessen willen sie getäuscht und vergessen wurde. Natürlich beschloß sie, an dem Treulosen heiße Rache zu nehmen. Zu diesem Behufe fand sie sich mit einer Dütte Paprika und einer Flasche Vitriol bewaffnet, an der Thür des Geliebten ein. Sie klopfte an, und er öffnete halb die Thür, um zu sehen, wer Einlaß begehrte. In demselben Augenblick erhob sie beide Hände, ihm den Inhalt der Dütte und des Fläschchens ins Gesicht zu schütten. Mit einem raschen Schlag auf beide Hände des Mädchens gelang es dem so Bedrohten, den Geschossen eine andere Richtung zu geben. Die Paprika-Dütte fiel zur Erde, das Vitriol ergoß sich auf seine Bekleider und verbrannte dieselben. Das Hotel-Perzonal lief dann herbei und übergab das Mädchen einem Constabler, welcher es arretirte, und das war der harmlose Ausgang des paprikirten Vitriol-Dramas!

[Gebildete Advocaten.] Der letzte Wahlsensus in Barcelona hatte das merkwürdige Ergebnis, daß 477 Leute als Advocaten verzeichnet waren, welche weder lesen noch schreiben können.

[Alter der Firsche.] Sagen Sie 'mal Herr Förster, wie alt wird denn wohl ein Firsch? — „Ja das kommt ganz darauf an, wann er geschossen wird!“

**Eingefendet.\*)**

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Loose zu einer so reichlich mit Haupt-Gewinnen ausgestatteten Verloofung, daß sich auch in unserer Gegend

\*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

eine sehr lebhaftes Betheiligung voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
reinsten alkalischer  
**SAUERBRUNN**  
**bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,**  
 erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.  
**PASTILLEN** (Vordauungszeltohen).  
 Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

---

Etiquette: Korkbrand  
 wie nebenstehend  
 genau zu beachten.

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**

**Volkswirtschaftliches.**

**Zur Triester Frage.**

Die Triester Ausstellung wurde ziemlich sang- und klanglos geschlossen, denn anstatt der erwarteten großen Erfolge hat sie durch verschuldetes Ungeschick und unverschuldetes Mißgeschick in Triest und in weiten Geschäftskreisen nur eine allgemeine Mißstimmung hinterlassen, welche eine erprießliche Lösung der Triester Frage in bedenkliche Ferne rückt; denn was nützen alle Differentialzölle, Eisenbahn- und Schiffahrts-Subventionen, wenn es an Unternehmungslust, an Geschäftsgeist, an Gütern für Aus- und Einfuhr fehlt, wenn der Hauptverkehr nach wie vor den norddeutschen Häfen treu bleibt, wenn der Importeur wie Exporteur sich an die bewährten, wohlfeileren und prompten Verkehrswege hält? Die Triestiner sind stolze Italiener, sie wollen nicht bloße Spediture oder Agenten sein, ihr Platz soll zum Stapelplatz Oesterreichs werden, sie wollen alles haben oder nichts, und vorerst dürfen sie mit Sicherheit nur auf das Letztere rechnen, zumal sie sich in bedauerlicher Verblendung gegen die Erfüllung der ersten Vorbedingung zu einer besseren Zukunft, gegen die Aufhebung ihres Freihafen-Privilegiums, sperren. Es ist merkwürdig, daß Freihändler, sowie Schutzzöllner einig darin sind, daß Triest seines Privilegs entkleidet werden müsse, und speciell die Freihändler beziehen sich auf das Vorgehen des Fürsten Bismarck Hamburg gegenüber. Gleichwie derselbe in seiner officiellen Zuschrift an den Bundesrath hofft, seine Ueberzeugung dahin getheilt zu sehen, daß die Begünstigung, welche dem heimischen Verkehrsleben durch den Eintritt Hamburgs in das gemeinschaftliche Zoll- und Handelsgebiet zu Theil wird, jedes finanzielle Opfer in reichem Maße aufwiegt und daß die veränderte Stellung, welcher Hamburg im heimischen, wie im Welthandel entgegen geführt werden soll, nicht minder zu Hamburgs Blüthe, als zum Nutzen des übrigen Deutschlands ausgeschlagen werde — so können auch getrost die Regierungen unserer beiden Reichshälften den bereits angekündigten Schritt rechtfertigen. Würden sie denselben nicht bald thun, so ständen Triest und Fiume als Unica in Europa, als Ueberbleibsel eines Zeitalters mit engen Lebenskreisen, als wahre Anachronismen da. Die Triestiner scheinen zwar jedweder Belehrung und besserer Einsicht unzugänglich zu sein. Sie werden dafür zu büßen haben, und aus ihrer Stagnation vergebens herauszukommen suchen. Ohne Triest aber bleibt die sogenannte Triester Frage ein unlösbares Problem.

[Verpachtung der Verzehrungssteuer.] Uebermorgen findet bei der Finanz-Bezirksdirection in Marburg die Verpachtung der Verzehrungssteuer in den Sectionen: Burmberg (Fiscalpreis 2200 fl.), Schönstein (7650 fl.), Rohitsch (6000 fl.), Sauerbrunn (7000 fl.), Pulsgau (4150 fl.), Cilli (27.000 fl.), Tüffer 9000 fl. statt. Angebote unter dem Fiscalpreise werden nicht angenommen.

[Viehbeschau.] Die Statthalterei hat von den bisherigen Viehbeschau-Stationen die in Mürzzuschlag, in Bruck und in Selzthal aufgelassen. Es werden demnach vom 1. December 1882 an in Steiermark für Wiederläufer-Transporte als Ein- und Auslade-Stationen, in welchen eine Untersuchung der Thiere durch hiezu bestellte Organe vorzunehmen ist, bestehen: 1. Auf der Südbahn: die Stationen Leoben, Graz, Puntigam und Cilli. 2. Auf der Rudolfsbahn: die Stationen Neumarkt, Knittelfeld und Leoben. 3. Auf der Kaiserin Elisabeth-Westbahn: die Station Viezen. 4. Auf der ungarischen Westbahn: die Stationen Graz, Gleisdorf, Fehring und Feldbach. Die Beschau und Gebühren-Aushebung für dieselbe findet beim Ein- und Ausladen statt. Die Gebühr beträgt für Großvieh per Stück 10 kr., für Kleinvieh 3 kr.

[Postsparcassen.] Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die Verordnung des Handelsministers vom 10. October zur Durchführung des Gesetzes betreffs der Einführung der Postsparcassen und die Grundzüge der Organisation derselben.

[Bau eines Schiffsarsenals.] Der Directionsrath der „Adria“ hat in einer seiner jüngsten Sitzungen den Beschluß gefaßt, in der Bucht von Martinschizza ein großartiges Schiffsarsenal zu erbauen. Die Pläne, die im Laufe des Sommers ausgearbeitet worden sind, wurden ohne Aenderung angenommen. Der technische Leiter wird demnächst ernannt werden.

[Expedition in die Levante.] Die Brüner Handelskammer beschloß, 24 Delegirte nach Klein-Asien, der Levante und Egypten in vier Gruppen zu entsenden, behufs Untersuchung des Niederganges des österreichischen Exporthandels nach dem Orient. Der Beschluß soll unverzüglich ausgeführt werden, nachdem die Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft sich bereit erklärte, den Deligirten freie Fahrt und Station zu bewilligen.

[Schlechte Aussichten für Biertrinker.] In einer Zuschrift der Brokers Josef Brothers an die „Times“ wird als interessante Thatsache mitgetheilt, daß infolge der schlechten Hopfenenernte und des gesteigerten Bedarfs für Amerika alle Surrogate, mit denen dem Bier der bittere Geschmack gegeben werden kann, unglaublich im Preise gestiegen sind, bis zu 300 und 400 pCt. Colombowurzeln sind von 22 Sh. auf 95 Sh. per Centner gestiegen, Camillen von 40 Sh. auf 120 Sh. Quassia von 5 auf 40 Pfd. St. per Ton, Cherette sogar von 5 Pence auf 3 Sh. 6 Pence.

[Schlechte Nachrichten für Kaffeetrinker.] Die Bombay Gazette meldet, daß dem Kaffee eine ähnliche Gefahr wie der Kartoffel und der Traube droht. Die Kaffeepflanzungen werden von einem eigenthümlichen Pilze heimgesucht, der, kaum er auf einem Blatte Wurzel gefaßt, sich mit unglaublicher Raschheit über die ganze Pflanze verbreitet und den Tod derselben verursacht. Auf diese Weise hat dieser Pilz in den hügeligen Theilen von Ceylon und auf Java und den Fidji-Inseln, wohin er sich schon verbreitet, bereits viel Unheil angerichtet und große Zerstörungen verursacht. Auf den Fidji-Inseln intervenirte die Local-Regierung, kaufte sämtliche angegriffenen Plantagen an, zerstörte die Pflanzen durch Feuer und coupirte auf diese Weise das Unheil. Den Gelehrten, die noch immer mit der Phylloxera vastatrix zu kämpfen haben, erwächst in diesem Pilze ein neuer Gegner, der die Freuden der Menschheit bedroht.

[Der Fischreichtum des Kaspiischen Meeres.] Der Naturforscher Schlenikow theilt mit, daß früher im Wolga-Delta jährlich circa 25 Millionen Pud Fische gefangen wurden. Die Ausbeute des letzten Jahres belief

sich auf 250 Millionen Häringe und 550 Millionen anderer Fische. Darunter waren zwei Millionen Pud Zand, 200.000 Pud Karpfen, 100.000 Pud Wels und 1 Million Pud Stör.

**Course der Wiener Börse**  
vom 22. November 1882.

Goldrente	93.90
Einheitliche Staatsschuld in Noten	76.05
in Silber	76.75
1860er Märzrente 5%	90.75
Banfactien	828.—
Creditactien	285.75
London	119.15
Napoleon'd'or	9.47
L. L. Münzducaten	5.65
100 Reichsmark	58.45

Mit 1. December 1882 beginnt ein neues Abonnement auf die wöchentlich zweimal erscheinende

**„Cillier Zeitung“.**

Der Abonnementspreis beträgt:  
Für Cilli mit Zustellung ins Haus:

Monatlich	fl. —.55
Vierteljährig	„ 1.50
Halbjährig	„ 3.—
Ganzjährig	„ 6.—

Mit Postversendung (Zuland):

Vierteljährig	fl. 1.60
Halbjährig	„ 3.20
Ganzjährig	„ 6.40

Jene P. T. Abonnenten, deren Abonnement mit 30. November l. J. zu Ende geht, ersuchen wir um sofortige Erneuerung, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintrete.

Neu eintretenden Abonnenten senden wir die bis jetzt erschienenen Feuilleton-Beilagen gratis zu.

Administration der „Cillier Zeitung.“

**Lose**  
der IX. Staats-Lotterie

à 2 fl.

zu haben in der Administration d. Blattes,  
Herrengasse 6.

**Schnittzeichenpapier,**

weiss und grau, sehr stark;

**Stickpapiere,**

Gold, Silber und weiss.

**Pauspapiere einfach und doppelt**  
bei **Johann Rakusch,**  
**Papierhandlung, Herrengasse 6.**

Reparaturen von  
**Nähmaschinen aller Systeme**  
besorgt schnellstens und billigt **Carl Wehr-**  
**hahn jun. in Cilli. Hauptplatz Nr. 109.**

**Kettenhund**

wird gesucht. Anträge an die Expedition.

**B**esorgt und traurig blickt mancher Kranke in die Zukunft, weil er bislang Alles erfolglos gebraucht. Allen, besonders aber derart Leidenden sei hiermit die Durchsicht des kleinen Buches „Der Krankenfreund“ dringend empfohlen, denn sie finden darin hinreichende Beweise dafür, daß auch Schwerkranken bei Anwendung der richtigen Mittel Heilung ihres Leidens oder wenigstens große Linderung desselben gefunden haben. Die Zusendung des „Krankenfreund“ erfolgt auf Wunsch durch H. Gorischek's Universitäts-Buchhandlung in Wien, I., Stephansplatz 6, kostenlos, so daß der Besteller nur 2 kr. Ausgabe für seine Correspondenzkarte hat.

Das bekannte und beliebte  
(früher von Herrn Rob. Jad in Cilli verkaufte)

**Kochsalz,**

welches von der Fabrik **chemischer Producte** in **Hrastnigg** unter der Controlle der k. k. Finanzbehörde erzeugt wird, und von der k. k. landwirthschaftl. chemischen Versuchsstation in Wien untersucht wurde,

**gelangt wieder zum Verkauf.**  
**Lager bei Daniel Rakusch in Cilli.**  
Abgabe nicht unter 50 Kilogramm.

**GESCHÄFTSBÜCHER**

aus der renomirten Fabrik von  
**F. Rollinger in Wien**  
zu Original-Fabrikspreisen bei  
**Johann Rakusch, Papierhandlung,**  
**Herrengasse Nr. 6.**



**Meinen geehrten Geschäftsfreunden**  
und dem P. T. inserirenden Publicum

zeige ich hiemit an, dass ich die bisherige Bezeichnung meiner Firma, lautend:

**HEINRICH SCHALEK, General-Agentur der Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Co.**  
in die Bezeichnung:

**Annoncen-Expedition**

von

**HEINRICH SCHALEK**

umgeändert habe.

Nachdem ich das Geschäft auch bisher für meine eigene Rechnung führte, so wird diese Aenderung der Zeichnung meiner Firma auf meine Geschäftsgebarung keinerlei Einfluss nehmen.

Bei diesem Anlasse erlaube ich mir meine Firma zur promptesten und billigsten Effectuirung von Insertionen aller Art für Zeitungen des In- und Auslandes, Kalender und Coursebücher etc. etc. bestens zu empfehlen. Kostenvoranschläge, sowie Cataloge stehen gratis und franco zur Verfügung. Hochachtungsvoll

**Heinrich Schalek,**  
Annoncen-Expedition  
Wien, I., Wollzeile 12.

**Einladung zur Bethelligung**  
an den Gewinn-Chancen der vom Staate Hamburg  
garantirten grossen Geldlotterie, in welcher  
**8 Mill. 940,275 Mark**  
innerhalb weniger Monate sicher gewonnen werden  
müssen.

Der neue in 7 Classen eingetheilte Spielplan ent-  
hält unter 93,500 Loosen **47,600 Gewinne**  
und zwar ev.  
**400,000 Mark,**

speciell aber

1 Gew. à M. 250000	54 Gew. à M. 5000
1 " " à M. 150000	5 " " à M. 4000
1 " " à M. 100000	108 " " à M. 3000
1 " " à M. 60000	264 " " à M. 2000
1 " " à M. 50000	10 " " à M. 1500
2 " " à M. 40000	3 " " à M. 1200
3 " " à M. 30000	530 " " à M. 1000
4 " " à M. 25000	1073 " " à M. 500
2 " " à M. 20000	27,069 " " à M. 145
2 " " à M. 15000	M. 300, 200,
1 " " à M. 12000	150, 124,
24 " " à M. 10000	18436 Gew. à 100, 94,
3 " " à M. 8000	67, 50,
3 " " à M. 6000	40, 20.

Von diesen Gewinnen gelangen in erster Classe  
4000 im Gesamtbetrage von M. 116,000 zur Ver-  
loosung.

Die Gewinnziehungen sind planmässig amtlich  
festgesetzt.

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser grossen  
Geldverloosung kostet:  
das ganze Originallos nur 6 Mk. od. fl. 3,50 ö.B.-N.  
das halbe " " 3 " " 1,75 " "  
das viertel " " 1,50 " " 90 Kr. " "  
und werden diese vom Staate garantirten Original-  
losse gegen Einsendung oder Posteingahlung  
des Betrages an die Besteller direct von mir  
franco versandt. Kleine Beträge können auch in  
Postmarken eingesandt werden.

Das **Haus Josef Steindecker** hat binnen  
kurzer Zeit **grosse Gewinne** von M. 125000,  
80000, 40.000, viele von 30000, 20000, 10000  
u. s. w. an seine Interessenten ausbezahlt und dadurch  
viel zum Glücke zahlreicher Familien beigetragen.  
Die Einlagen sind im Verhältniss der grossen  
Chancen sehr unbedeutend und kann ein Glücksver-  
such nur empfohlen werden.

Jeder Theilnehmer erhält bei Bestellung den  
amtlichen Plan, aus welchem sowohl die Eintheilung  
der Gewinne auf die resp. Classen als auch  
die betreffenden Einlagen zu ersehen sind und nach  
der Ziehung die officiellen Gewinnlisten.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt  
unter Staatsgarantie und kann durch directe Zu-  
sendungen oder auf Verlangen der Interessenten  
durch meine Verbindungen an allen grösseren  
Plätzen Oesterreichs veranlasst werden.

Aufträge beliebe man umgehend und jedenf.alls  
**vor dem 30. November d. J.**  
vertrauensvoll zu richten an die bewährte alte  
Firma 565-10

**Josef Steindecker,**  
**Bank- & Wechselgeschäft, Hamburg.**  
P. S. Das Haus Josef Steindecker — überall als  
solid und reel bekannt — hat besondere Recla-  
men nicht nöthig; es unterbleiben solche daher,  
worauf verehrl. Publikum aufmerksam gemacht wird.

**Lampenschirme**  
in grosser Auswahl,  
**Schirmhälter**  
bei Joh. Rakusch, Papierhandl. Herreng. 6.

**Alfred Schönwald's**  
**Authentische**  
**Verlosungs-Rothe Kreuz-Los-**  
**Bücher.**  
Bereits erschienen:  
**Sämmtliche Serien-**  
**Los-Bücher.**  
Bestellungen auf vollständig eingerichtete  
werden rechtzeitig erbeten an die Expedition  
**Wien, I., Bauernmarkt 7.**  
Anerkannt vorzüglichste und billigste Los-Nach-  
schlagebücher!

**STRAUSS**  
**Suppé, Offenbach etc.**  
**50 Operetten!**  
in Form von Potpourris etc. für Piano: Unter An-  
derem: **Der lustige Krieg, Carmen, Boccaccio,**  
**Fledermaus, Fatinitza, Methusalem, Giroflé,**  
**Der kleine Herzog** etc. etc. und  
**50 der schönsten Tänze 50**  
**von Strauss.**  
Obige 50 modernen Operetten für Piano und  
50 der schönsten Tänze v. Strauss, in grossen schönen  
Ausgaben, guter Druck, elegant, neu und fehlerfrei  
**zusammen für nur 4 fl.!!**  
versendet die Musikalienhandlung von 620-1  
**Moritz Glogau jr.**  
**in Hamburg.**

**Wohnung gesucht.**  
Eine schöne sonnseitig gelegene  
**Wohnung**  
mit 3 bis 4 Zimmern sammt Zugehör wird  
mit 15. December d. J. oder 1. Jänner 1883  
von einer, voraussichtlich längere Zeit stabilen  
Partei zu miethen gesucht; I. Stock erwünscht.  
— Anmeldungen übernimmt aus Gefälligkeit  
die Administration d. Bl. 614-2

**LOSE der Triester**  
**Ausstellung**  
sind zu haben in der  
**Administration dieses Blattes.**

**Visitkarten**  
in der Buchdruckerei Rakusch, Cilli.

**Man biete dem Glücke die Hand!**  
**400,000 Mark**  
Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die Ham-  
burger grosse Geld-Verloosung, welche vom  
Staate genehmigt und garantirt ist.  
Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes  
ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten  
durch 7 Classen **47.600 Gewinne** zur sicheren  
Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupt-  
treffer von eventuell Mark **400,000** speciell aber

1 Gew. à M. 250000	3 Gew. à M. 6000
1 Gew. à M. 150000	54 Gew. à M. 5000
1 Gew. à M. 100000	5 Gew. à M. 4000
1 Gew. à M. 60000	108 Gew. à M. 3000
1 Gew. à M. 50000	264 Gew. à M. 2000
2 Gew. à M. 40000	10 Gew. à M. 1500
3 Gew. à M. 30000	3 Gew. à M. 1200
4 Gew. à M. 25000	530 Gew. à M. 1000
2 Gew. à M. 20000	1073 Gew. à M. 500
2 Gew. à M. 15000	27069 Gew. à M. 145
1 Gew. à M. 12000	18.436 Gewinne à M. 300,
24 Gew. à M. 10000	200, 150, 124, 100, 94,
3 Gew. à M. 8000	67, 50, 40, 20.

Von diesen Gewinnen gelangen in erster Classe  
4000 im Gesamtbetrage von M. 116.000 zur Ver-  
loosung.

Die Gewinnziehungen sind planmässig amtlich  
festgestellt.  
Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser grossen  
vom Staate garantirten Geldverloosung kostet  
1 ganzes Orig.-Loos nur M. 6 oder fl. 3 1/2 ö. B.-N.  
1 halbes " " 3 " " 1 1/4 " "  
1 viertel " " 1 1/2 " " 90 kr. "

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung,  
Posteingahlung oder Nachnahme des Betrages mit  
der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann  
von uns die mit dem Staatswappen versehenen  
Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen  
Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die  
Eintheilung der Gewinne auf die resp. Classen, als auch  
die betreffenden Einlagen zu ersehen sind und senden  
wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten un-  
aufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan  
franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären  
uns ferner bereit bei Nicht-Convenienz die Loose  
gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung  
zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmässig  
prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders  
begünstigt und haben wir unseren Interessenten  
oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. A. solche  
von Mark 250,000, 100,000, 80,000, 60,000,  
40,000 etc.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der  
**solidesten Basis** gegründeten Unternehmen  
überall auf eine sehr rege Bethelligung mit Be-  
stimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher,  
um alle Aufträge ausführen zu können, uns die  
Bestellungen baldigst u. jedenfalls vor dem **30. No-**  
**vember d. J.** zukommen zu lassen. 547-19

**Kaufmann & Simon,**  
Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.  
P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither ge-  
schenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn  
der neuen Verloosung zur Bethelligung einladen,  
werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch  
stets prompte und reelle Bedienung die volle Zu-  
friedenheit unserer geehrten Interessenten zu er-  
langen. D. O.

**Offene Stellen.**  
**Louis Breslauer'sche Placirungs-Institut**  
Admiralität-Strasse Nr. 1, Hamburg, Admiralität-Strasse Nr. 1,  
wird für  
**STELLENSUCHENDE**  
aller Branchen  
aufs Beste empfohlen.  
Per sofort und später werden im In- und Auslande placirt:  
**Directoren,** Inspectoren und Administratoren, Gutsverwalter, Wirthschaftschreiber,  
**Buchhalter,** Förster, Oeconomen, Brenner, Gärtner,  
**Ingenieure,** Reisende, Lagerhalter, Correspondenten, Magazineurs, Comptoiristen,  
Commis diverser Branchen.  
Monteure, Techniker, Chemiker, Pharmaceuten, Maschinenwerkführer.  
Lehrer, Candidaten, Gouvernanten, Bonnen, Verkäuferinnen, Directricen.  
**Vermittlung sämmtlicher Geschäftszweige.**  
Anfragen sind 25 kr. in Briefmarken beizufügen. 583-12  
erhalten den Nachweis **kostenfrei.**  
geeign. Persönlichkeiten

# Lokalveränderung

Ich zeige hiemit ergebenst an, dass ich mit heutigem Tage mit meiner

## Apotheke zur Maria Hilf

vom Kartin'schen Hause am Hauptplatze in das eigene gegenüberliegende (früher Kranz'sche Haus) übersiedelt bin, wovon die geehrten Kunden und das P. T. Publikum gütigst Kenntniss nehmen und das mir bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin angedeihen lassen wollen.

CILLI, den 20. November 1882.

Hochachtungsvoll

622—1

**Josef Kupferschmidt.**

## Hotel Löwe.

Jeden Freitag

### Seefische und Austern

### Istrianerwein.

623—1

### Sehr geehrte Hausfrau!

Wir erlauben uns, Sie aufmerksam zu machen, dass Sie den direct aus Hamburg oder Triest bezogenen

## Kaffée

nicht billiger in Händen haben, als wenn Sie selben bei uns kaufen.

Auch wir geben das Kilo zu fl. 1.05 und höher; um fl. 1.20 garantiren wir bereits für feinsten und reinsten Geschmack.

Auch besten

## THEE

verkaufen wir trotz des neuen hohen Zolles zum alten Preise von 5 fl. und höher.

Abnehmern von 5 Kilo und mehr wird die Waare franco per Post zugesandt.

Wir laden die geehrten Hausfrauen zu einem Probeeinkauf ergebenst ein.

**Walland & Pellé,**  
**CILLI,**

510—27 Hauptplatz und Postgasse.

# Tapeten

neuester Gattung

in stylvollen, Blumen und orientalischen Designs, von den einfachsten bis elegantesten, in Naturell, Glanz, matt, Gold, Velour, Leder- und Stoff-Imitationen mit passenden Plafonds, und allen nöthigen Decorations-Gegenständen in grösster Auswahl zu streng reellen Fabrikspreisen bei

## Philipp Haas & Söhne,

k. k. pr. Möbelstoff- & Teppichfabriks-Niederlage

Herrengasse, **Graz**, Landhaus.

NB. Auf Verlangen wird auch die Spalirung der Tapeten nach auswärts durch verlässliche und gewandte Tapezierer, billigst und schnellstens besorgt.

Tapeten-Musterkarten stehen zu Diensten. Kostenüberschläge nach Bekanntgabe der Dimensionen bereitwilligst.

## Ein Kellnerjunge

im Alter von 16 bis 17 Jahren wird für ein stärkeres Wirthsgeschäft aufgenommen. Wo? sagt die Administration d. Bl.

619—1

## Weingläger

kauft jedes Quantum 605—10

**GEORG JÄKLE.**

Weinstein-Raffinerie, Cilli, Tücherer-Strasse.

Brünellen  
Görzer Maroni  
Znaimer Gurken.

Pflanz-Essenz

## Matič & Plicker

zum „Mohren“ 9—104

**CILLI**

Bahnhofgasse Nr. 97.

Cognac

Neuer Kremser  
Doppel-Senf  
Neue russ. Sardinen  
Neue marinirte Aalflische

## Vorzüglich geeignetes Weihnachts-Geschenk.

Im Verlag von Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig erschien soeben in neuem Farbendruck und ist in jeder Buchhandlung zu haben:

## Geographisches Lotto.

Ein Gesellschaftsspiel für 2 bis 8 Personen. In eleg. Kasten. Preis 4 M.

Von diesem jetzt wohl in ganz Deutschland bekannten und beliebten Spiele ist soeben eine neue (3.) Auflage in ganz besonders eleganter Ausstattung (Titel in Farbendruck — nicht zu verwechseln mit Nachahmungen ähnlichen Titels!) erschienen.

Dieses unterhaltende Spiel, welches acht sorgfältig in Farbendruck ausgeführte Land-Karten enthält, ist zugleich das beste Lehrmittel, um sich in kürzester Zeit eingehende Kenntniss der hervorragendsten Hauptstädte, Länder, Flüsse, Gebirge, Meere, Inseln u. c. zu verschaffen. Jeder Spieler erhält eine Karte mit roth ausgezeichneten geographischen Punkten (Baffinsbai, Cap Horn, Paris u. s. w.) Einer der Mitspielenden ruft die Namensstärtchen aus und die Spielenden befehlen mit kleinen Blättchen die ausgerufenen Punkte. Wer zuerst eine ausgemachte Anzahl von Punkten beiegt hat, ist König. Als äußerst amüsante und zugleich in hohem Maße instruktive Unterhaltung für die Winterabende kann es Alt und Jung nicht warm genug empfohlen werden und sollte in keiner Familie fehlen.

621—4

Melbourne 1881. — 1. Preis. — Silberne Medaille.

## Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel etc.

## Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie-albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle etc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste empfiehlt

**J. H. Heller, Bern (Schweiz).**

Nur directer Bezug garantirt Aechtheit; illustrierte Preislisten sende franco.

1883 als Prämie zur Vertheilung.  
100 der schönsten Werke im Betrage von 20,000 Francs kommen unter den Käufern, von Spielwerken vom November a. c. bis 30. April

100 Stück Briefpapier 8<sup>o</sup>

linirt, 30 kr.

100 Couverts

hiez zu 24 kr. zu haben bei

**JOH. RAKUSCH, Papierhandlung, Herrengasse 6.**

## TRIESTER AUSSTELLUNGS-LOTTERIE

### Ziehung am 5. Jänner

**1. Hauptgewinn baar Gulden 50.000**

**2. Hauptgewinn baar Gulden 20.000**

**3. Hauptgewinn baar Gulden 10 000**

Ferner 1 à fl. 10.000 — 4 à fl. 5000 — 5 à fl. 3000 — 15 à fl. 1000 — 30 à fl. 500 — 50 à fl. 300 — 50 à fl. 200 — 100 à fl. 100 — 200 à fl. 50 — 542 à fl. 25, zusammen

**1000 Treffer zu 213.550 Gulden**

Ausführliche Gewinnstverzeichnisse liegen bei allen Verkaufsstellen zur Einsicht auf.

**Preis des Loses 50 Kreuzer.**

Bestellungen unter Beifügung von 15 kr. für Postportospesen sind zu richten an die

**Lotterie-Abtheilung der Triester Ausstellung,**

Piazza Grande Nr. 2 in Triest.

598—10

Wegen Uebernahme des Loseverschleisses wende man sich sofort an vorstehende Adresse.